

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag 21. März 2009

Bier Pi Jiu

RUBRIK: Bayern; Bayern; München; S. 46

LÄNGE: 548 Wörter

Macht als Nationalgetränk dem Tee längst Konkurrenz. Das Biertrinken ist wie der Buddhismus 2000 Jahre zuvor eine aus dem Westen nach **China** eingeflossene Kulturtechnik zur Erlangung völliger Ich-Vergessenheit: Die Deutschen lehrten die Chinesen von 1903 an das Brauen in der Hafenstadt Tsingtao, welche dem heute noch berühmtesten Bier **Chinas** den Namen gab. Chinesisches Bier ist mit einem Alkoholgehalt von knapp über drei Prozent schwächer als deutsches, dennoch lockt der Markt alteingesessene Münchner Firmen wie Pu-la-na. Es hat der Popularität von Bier keinen Abbruch getan, dass immer wieder Menschen verletzt werden durch explodierende Bierflaschen. Das Malheur ist offenbar darauf zurückzuführen, dass Billighersteller sich bei alten Sojasoßen- und Essigflaschen bedienen, die dann dem Druck des gärenden Bieres nicht standhalten.

Pfundig Niu bi

Neubayerisch auch: Cool. Wobei sich keiner an der Herkunft des Wortes stört: Wörtlich bezeichnet niu bi das Geschlechtsteil des Rindes. Eng verwandt mit niu bi ist der in Fußballstadien beliebte kollektive Ruf sha bi, der die Vulgärbeschreibung der weiblichen Unterleibs-Anatomie verbindet mit der Herabwürdigung des gegnerischen Intellekts. Außerdem der Begriff chui niu bi oder kurz - und weniger obszön - chui niu, zu deutsch: die Kuh aufblasen. Jemand, der in **China** die Kuh aufbläst ist ein Angeber. Was wiederum jedem Bayern einleuchten wird.

Prost! Gan bei!

Die Grundregeln des chinesischen Trinkens: Trinke niemals für dich selbst und bleibe auf keinen Fall stumm beim Erheben des Glases. Milliarden Mal im Jahr erschallt irgendwo in **China** der Ruf gan bei! und ebenso oft jagen "Schauder der Furcht durch Rückgrat und Leber schwächerer Naturen" (so die Zeitung South **China** Morning Post). Das Wort gan bei! ist ohne Ausrufezeichen nicht vorstellbar. Es ist ein Trinkspruch, der eigentlich die Konstitution eines US-Marines, mindestens aber eines CSU-Ortsvereinsvorsitzenden voraussetzt. Wörtlich heißt gan bei "das Glas trocknen" und ist genau so gemeint. Der humanere Brauch des peng ("anstoßen", schluckweise) hat nur in Damenrunden und Ausländerreservaten überlebt. Letzteres leistet der in **China** in jüngster Zeit populären Annahme Auftrieb, dass man den Westen bald in die Tasche stecken werde, ein Trugschluss, dem schon die Sowjetunion erlag.

Passt scho Cha bu duo

Boden. Sie hatten etwas gegen Perfektionismus wie überhaupt gegen Extreme aller Art. Das Leben nach dem Chabuduo-Prinzip ist zum einen ein sympathischer Zug. Zum anderen trägt es eine Mitschuld daran, dass in **China** auch Wände in neuen Häusern Risse haben. Aber wenn wir den Daoisten glauben, dann werkelt der deutsche Perfektionismus ja fleißig an seinem Niedergang. Während das chinesische Volk weiter blinzelnd durch die Weltgeschichte treiben wird und seine Blüte erst noch vor sich hat. Das bayerische natürlich auch.

Chinesisch für Bayern**UPDATE:** 23. März 2009**SPRACHE:** GERMAN; DEUTSCH**PUBLICATION-TYPE:** Zeitung**ZEITUNGS-CODE:** SZ

Copyright 2009 Süddeutsche Zeitung
Alle Rechte Vorbehalten

Dokument 16 von 27

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHENER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag 21. März 2009

400 Jahre Bayern und **China**: Wie zwei gegensätzliche Kulturen zueinander fanden; Peking, deine Sterne; Eine Ausstellung in München zeigt, wie Wittelsbacher und Jesuiten die chinesische Kultur prägten

AUTOR: Hans Kratzer**RUBRIK:** Bayern; Bayern; S. 46**LÄNGE:** 1157 Wörter

HIGHLIGHT: Die Begeisterung der bayerischen Herrscher für **China** beleuchtet eine Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum aufs Schönste. Vom 26. März an zeigen 300 Exponate internationaler Leihgeber die Faszination dieser 400-jährigen kulturellen Beziehung. Aber auch zwischen der bayerischen und der chinesischen Küche gibt es mehr Gemeinsamkeiten, als man vermuten möchte. Auch Franz Josef Strauß bewies Pioniergeist, als er 1975 zum "Großen Vorsitzenden" Mao Zedong reiste. Die faszinierende Exotik und die Begeisterung über die fremde Ästhetik bedingten schon im 17. Jahrhundert einen intensiven und äußerst lebendigen Austausch zwischen diesen beiden höchst unterschiedlichen Kulturen.

Im 16. Jahrhundert flackerte in den bayerischen Jesuitenklöstern wie aus heiterem Himmel eine Begeisterung für ferne Länder auf. Die Mönche wollten plötzlich reisen, die Welt erkunden, fremde Völker missionieren. Scharenweise brachen die frommen Männer in die "indianische Welt" (Inbegriff für sämtlicher Missionsgebiete) auf, viele kamen schon auf der Überfahrt durch Unfälle, Pestilenz und Seuchen grausam zu Tode, aber trotzdem legten die Missionare in dieser Aufbruchszeit nach und nach das Fundament für das spätere Zusammenspiel der Bayern mit vielen Ländern dieser Erde. Stellvertretend für diese Männer sei der Landsberger Jesuit und Mathematiker Ignaz Köhler (1680-1746) genannt, der 1716 nach **China** aufbrach und es als Astronom am Hof des Kaisers Ruhm und Ehre erwarb. Als Mandarin leitete er die kaiserliche Sternwarte, überwachte den chinesischen Kalender und genoss auch in Zeiten der Kirchenverfolgung den Schutz der chinesischen Herrscher.

Köhler war einer der ersten großen Vermittler, die abendländische Wissenschaft nach **China** transferierten. Sein faszinierendes, geradezu atemberaubend spannendes Leben ist ein Kernthema der neuen Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum, die sich den bisher weitgehend unbekanntenen Seiten der 400-jährigen Beziehungen zwischen Bayern und **China** widmet. Wie der Titel der Ausstellung ("Die Wittelsbacher und das Reich der Mitte") verrät, waren die bayerischen Regenten die Hauptantreiber bei der Annäherung an **China** und die Jesuiten zunächst ihre Vollzugskräfte. Die vom Bayerischen Nationalmuseum in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Schlösserverwaltung und dem Staatlichen Museum für Völkerkunde

in München konzipierte Schau spiegelt vor allem die Geschichte der Wahrnehmung **Chinas** in Bayern wider.

Die Ausstellung vermittelt dem Besucher nicht nur die damalige Faszination des Exotischen, sondern auch die aufflammende Begeisterung für die andersartige Ästhetik chinesischer Luxuswaren. Dies führte nicht zuletzt zu dem Phänomen, dass das unbekannte Großreich **China** in Bayern nach allen Regeln der Kunst idealisiert wurde. Gezeigt werden 300 Exponate internationaler Leihgeber (unter anderem aus Peking, Florenz, Kopenhagen und Wien). Die Preziosen machen deutlich, dass sich die chinesische und die bayerische Kultur wechselseitig intensiver beeinflusst haben, als man es bisher für möglich hielt.

Transfer der Technik

Herbert Rosendorfers "Briefe in die chinesische Vergangenheit" ließen schon vor Jahrzehnten erahnen, dass da mehr gewesen sein muss als der Austausch von Hochtechnik und Speiserestaurants im späten 20. Jahrhundert. Die nun von der Geschichtswissenschaft aufgedeckten, zum Teil höchst erstaunlichen Beziehungen zwischen den ungleichen Ländern waren in ihren Anfängen vor 400 Jahren in Europa einzigartig. Während andere europäische Länder zunächst mehr auf die Handelsbeziehungen mit **China** fixiert waren und deshalb kaum Zugang zu den inneren Strukturen des Weltimperiums fanden, waren die Verbindungen Bayerns schon im frühen 17. Jahrhundert vom Wissenschafts- und Techniktransfer geprägt. Wegen ihres überragenden mathematischen und astronomischen Könnens stiegen bayerische Gelehrte wie der bereits erwähnte Ignaz Köhler am chinesischen Kaiserhof schnell in höchste Ämter auf. Andererseits entstanden in bayerischen Universitäten die ersten bedeutsamen Sammlungen des chinesischen Wissens. Alte Briefe sowie wissenschaftliche Instrumente aus dem Kaiserhof geben packende Einblicke in dieses abenteuerliche Kapitel der bayerisch-chinesischen Geschichte.

Nach 1700 konnte sich umgekehrt auch die chinesische Kultur in Bayern opulent entfalten. Eine Fülle von chinesischen Kabinetten, Porzellanen und Mobiliar in den verschiedenen Schlössern Bayerns belegt, wie sehr das idealisierte Vorbild chinesischer Kultur hierzulande die höfische Mode prägte. Diese "Chinoiserie" brachte beispielsweise unter Kurfürst Max Emanuel (1682-1726) die schönsten und ungewöhnlichsten Raumkunstwerke der grassierenden **China**-Mode hervor.

Schätze der Kunstkammer

Bereits die Bayernherzöge des 16. Jahrhunderts hatten asiatisches Kunsthandwerk für ihre berühmte Münchner Kunstkammer gesammelt. Bereits im Bestandsinventar aus dem Jahr 1598 werden zahlreiche Gegenstände aus **China** unter der damals gebräuchlichen Bezeichnung "indianisch" aufgelistet. Neben blau-weißem asiatischen Porzellan lagerten in den Schatztruhen auch chinesische Schuhe, Kleidungsstücke und allerhand wertvolles Steinzeug. Im 17. Jahrhundert schickten die Bayern zusammen mit den Jesuiten schließlich auch Erzeugnisse bayerischer Werkstätten an den Hof des Kaisers von **China**, gleichsam als Demonstration (unter) -278.0r3 r(grassierenden)rKaisers"Chinoiserie"dasS4f 0 g 1 0 0 1 466.06 edse Jesuiten

400 Jahre Bayern und China: Wie zwei gegensätzliche Kulturen zueinander fanden; Peking, deine Sterne;
Eine Ausstellung in München zeigt, wie Wittelsbacher und Jesuiten die chinesische Kultur prägten
Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben) Samstag 21. März 2009

chinesischen Palast entwerfen, der aber nicht mehr realisiert wurde. Selbst im frühen 20. Jahrhundert gelangten noch Werke der chinesischen Kultur an den Münchner Hof, beispielsweise durch den Kronprinzen Rupprecht, der 1903 zur Kaiserinwitwe nach Peking gereist war. Deren Geschenke wurden letztmals auf der Ostasien-Ausstellung 1909 auf der Theresienwiese gezeigt.

Als im frühen 19. Jahrhundert der idealisierte Blick auf das ferne **China** einer eher wissenschaftlich geprägten Anschauung wich, war es erneut ein bayerischer Regent, König Ludwig I., der nach dem Erwerb bedeutender chinesischer Sammlungen ein Museum der Weltkultur plante, in dem **China** den Ausgangspunkt bilden sollte.

Die Wittelsbacher und das Reich der Mitte. 400 Jahre **China** und Bayern, Bayerisches Nationalmuseum, Prinzregentenstraße 3, München, 26. März bis 26. Juli, Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Donnerstag Abendöffnung bis 20 Uhr. Telefon 089/ 211 24-216.

UPDATE: 23. März 2009

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

GRAFIK: Porzellanteller mit Wittelsbacher Wappen: Es wurde hergestellt im **China** der Ming-Dynastie, um 1600. Das in der Münchner Residenz aufbewahrte Porzellan besticht durch die Bemalung in Unterglasurblau. Foto: Bayerische Schlösserverwaltung
Tapiserie "Die Astronomen" , um 1720. Bayerische Jesuiten nahmen als Sternforscher am Kaiserhof in **China** hohe Positionen ein . Foto: Bayer. Schlösserverwaltung
Betendes Chinesenkind, nach einem Modell von Franz Anton Bustelli, um 1757. Foto: Bayerisches Nationalmuseum

PUBLICATION-TYPE: Zeitung

ZEITUNGS-CODE: SZ

Dokument 18 von 27

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag 21. März 2009

Chinesisch für Bayern; Stoiber, Edmund Shi tuo yi bei er

RUBRIK: Bayern; Bayern; München; S. 47**LÄNGE:** 215 Wörter

Der Stoiber Edi errang die Aufmerksamkeit der Chinesen erstmals, als er Kanzler werden wollte. Im Internet-Portal sina.com lief das Duell gegen Gerhard Schröder unter dem Titel: "Altertümliches Brett gegen Blumenherz-Rettich" - freier übersetzt: "Hölzerner Konservativer gegen großen Schürzenjäger". Den Applaus der Pekinger Parteiführer verdiente er sich später, als er während der SARS-Virus-Krise in die unter Quarantäne stehende Hauptstadt flog, kurz schnuppernd vors Hotel trat und verkündete: "Also ich kann keine Gefahr erkennen." Höchste Propagandakunst, weil er schon insgeheim für den Weiterflug die Linienmaschine nach Shandong abgesagt und einen Privatflieger bestellt hatte. "Aus Sicherheitsgründen".

Die Partei Dang

Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort und das Wort war: die Partei. Und die Partei war das Land und das Land war die Partei und gebenedeit war die Frucht ihrer Leiber. Und wenn sie heute schwarz heißen, was gestern noch rot war, und wenn morgen hinten ist, was heut' früh noch vorn war, so seien gepriesen ihre Herr'n in der Höhe, denn Hund san's scho. Die Schwarzen wie die Roten. Können Sie sich jetzt aussuchen, welche Sie nach München und welche Sie nach Peking setzen. KPCSU. Sind eh beide auf dem Weg ins Austragshäuserl. ttt

UPDATE: 23. März 2009**SPRACHE:** GERMAN; DEUTSCH**GRAFIK:** Weitere Texte in "Gebrauchsanweisung für **China**", Piper-Verlag, von Kai Strittmatter.**PUBLICATION-TYPE:** Zeitung**ZEITUNGS-CODE:** SZCopyright 2009 Süddeutsche Zeitung
Alle Rechte Vorbehalten

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag **21.** März 2009

AUTOR: Henrik Bork

RUBRIK: Bayern; Bayern; München; S. 47

LÄNGE: 1163 Wörter

400 Jahre Bayern und

Zusammenarbeit. Und sie blieben bis heute am Ball. Deshalb arbeitet nun Christian Geltinger aus Freising in einem Hochhaus in Qingdao und genießt den majestätischen Blick über den Hafen, wo im vergangenen Jahr die olympischen Segler abwechselnd mit Flauten und Sturm kämpfen mussten.

Geltinger leitet das "Verbindungsbüro Freistaat Bayern-Shandong". Er hilft deutschen Firmen bei der Niederlassung in **China**, vermittelt aber auch kulturellen Austausch zwischen deutschen und chinesischen Universitäten oder unterstützt die Berufsausbildung in Kleinstädten. In "dieser Intensität und Kontinuität" wie die Bayern habe in **China** kaum einen Kontakt geknüpft, sagt Geltinger. Es wäre eitles Eigenlob, wenn nicht viele Gesprächspartner in **China** diese Einschätzung teilten.

Nun werden fleißig Bierbrauer aus Shandong nach Weihenstephan geschickt. Die Chinesen haben sich sogar das Oktoberfest abgeschaut und es kurzerhand in Qingdao nachgemacht. Doch bayerische Firmen will es offenbar nicht so recht nach Shandong ziehen. Gerade einmal 27 Firmen mit Hauptsitz in Bayern listet das "German Company Directory" der Außenhandelskammer in Peking auf, die Hanns-Seidel-Stiftung nicht mitgezählt. Zwar sind einige ehrwürdige Namen vertreten, darunter die "Siemens Communications Networks" oder "Pfister". Die ganz große bayerische Invasion aber lässt auch im Jahr 34 nach den visionären Zugfahrten des Franz Josef Strauß noch auf sich warten.

Was die deutschen Unternehmer zwar zugeben, was jedoch kaum einer von ihnen auch Journalisten bestätigen mag, ist die Tatsache, dass es immer noch sehr schwer ist, in

UPDATE: 23. März 2009

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

GRAFIK: Besuch aus Ba fa li ya: Franz Josef Strauß trifft 1975 in der Pekinger Halle des Volkes den "Großen Vorsitzenden" Mao Zedong. Foto: dpa

PUBLICATION-TYPE: Zeitung

ZEITUNGS-CODE: SZ

Copyright 2009 Süddeutsche Zeitung
Alle Rechte Vorbehalten

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag 21. März 2009

Lebelkäs, Konfuzius und bestechende Therapien

RUBRIK: Bayern; Bayern; München; S. 47

LÄNGE: 736 Wörter

Das womöglich einzige chinesischsprachige Monatsmagazin Europas - bestimmt aber das einzige in Deutschland - entsteht in der malerischen Kulisse der Bamberger Altstadt. Direkt über seinem kleinen **China**-Imbiss arbeitet You Xie nach Feierabend an seiner 60-seitigen Zeitschrift European Chinese News. Seine etwa 2000 Abonnenten sind in Deutschland lebende Chinesen, und die erwarten vor allem Service. Wo werden chinesische Reisegruppen abgezockt? Wie funktioniert der deutsche Kündigungsschutz? Warum ist Goethe für die deutsche Kultur so wichtig? Das sind die Themen, die den Diplom-Germanisten You Xie neben dem Kochen beschäftigen. Sein Traum: Irgendwann eine eigene Zeitung in **China** aufmachen. kaa

In Dietfurt im Altmühltal wird seit rund 50 Jahren der letzte Donnerstag in der so genannten "nährischen

gemacht und dank eines guten Drahtes zu Franz Josef Strauß erreicht, dass die Ärzte aus dem Ausland in der Oberpfalz praktizieren durften. heid

Harmonie und Mitte, Gleichmut und Gleichgewicht galten dem chinesischen Philosophen Konfuzius als erstrebenswert. Der Weg zu diesem Ziel führte für ihn am besten über die Bildung. In Erlangen eröffnete im Jahr 2006 das Konfuzius-Institut, vergleichbar mit den deutschen Goethe-Instituten. Bis zum Jahr 2010 wollen die Chinesen weltweit über 200 dieser Institute zur Vermittlung der chinesischen Kultur und Sprache gründen. Die Zahl der Menschen, die außerhalb **Chinas** die Sprache beherrschen, soll in den nächsten Jahren von 30 Millionen auf 100 Millionen ansteigen, lautet das hehre Ziel. Und das bei einer Sprache, die mehr als 40 000 Schriftzeichen besitzt. Das Konfuzius-Institut bietet in den Räumen der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg und in Erlangen Chinesisch-Unterricht an, organisiert Weiterbildungen für Sprachlehrer. Tröstlich für die Studenten dürfte immer wieder ein Spruch von Konfuzius sein: "Es ist besser, ein einziges kleines Licht anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen." heid

UPDATE: 23. März 2009

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

PUBLICATION-TYPE: Zeitung

ZEITUNGS-CODE: SZ

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag 21. März 2009

Der Hundling im Fondue; Schnitzerei und Stäbchen - die Küchen beider Länder weisen Gemeinsamkeiten auf

AUTOR: Kai Strittmatter

RUBRIK: Bayern; Bayern; München; S. 47

LÄNGE: 364 Wörter

Treffen sich zwei Bayern, sagen sie "Grüß Gott". Treffen sich zwei Chinesen, sagen sie: "Heute schon gegessen?" Essen in **China** ist Religionsersatz, der Weg zu himmlischer Ekstase. Essen in Bayern dient mehr der irdischen Narkose, so nach dem Sonntagsbraten, wo das Land einmal wöchentlich träge dem Nachmittagskaffee entgegen dämmert. Der Bayer wählt sich den Hundling zum Anführer, der Chineser steckt den seinen lieber ins Fondue. Der Chineser pickt mit Stäbchen in Gewürfeltem, wo der Bayer das Fleisch in Trümmern vor sich aufbaut, aus denen er dann in geduldiger Schnitzerei den Knochen freilegt.

Und doch haben die beiden mehr gemein als auf den ersten Blick ersichtlich.

Die einen schaudert es vor den in Peking servierten, in Senf eingelegten Entenfüßen, vor den als Snack gereichten Hühnerkrallen, vor dem Teller teigiger Rindersehnen, vor den knusprigen Schweineöhrchen (denen vom Metzger, nicht denen vom Bäcker). Die anderen graust es beim Gedanken an den ausgelösten

Der Hundling im Fondue; Schnitzerei und Stäbchen - die Küchen beider Länder weisen Gemeinsamkeiten
auf Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben) Samstag 21. März 2009

ZEITUNGS-CODE: SZ

Copyright 2009 Süddeutsche Zeitung
Alle Rechte vorbehalten

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben)

Samstag **21.** März 2009

Die Börse steigt, die Exporte fallen;
Taiwan befindet sich im Umbruch von der Produktions- zur
Wissensgesellschaft, doch der ist noch lange nicht gelungen. Jetzt
kommt die Wirtschaftskrise dazu

AUTOR:

Die Börse steigt, die Exporte fallen; Taiwan befindet sich im Umbruch von der Produktions- zur Wissensgesellschaft, doch der ist noch lange nicht gelungen. Jetzt kommt die Wirtschaftskrise dazu
Süddeutsche Zeitung (inkl. Regionalausgaben) Samstag 21. März 2009

Übergang vom Produktions- zum Wissensstandort, zur Zeit ist es beides.

Der Einbruch der Industrieproduktion in **China** hat Taiwans Komponenten-Exporte nach **China** schwer getroffen, zumal die chinesischen Fabriken jetzt Lagerbestände abbauen. Hinzu kommt, dass viele Fabriken in **China** taiwanischen Unternehmen gehören. So belastet der Rückgang von **Chinas** Exporten die Wirtschaft in Taiwan zusätzlich. Auch die Lieferungen von Taiwan in den Westen sind zurückgegangen. Außerdem haben **China** und Japan, wichtige Absatzmärkte für Taiwan, wegen der Krise ihren Konsum reduziert.

Als ob Taiwan damit nicht schon genug Schwierigkeiten hätte, ist die heimische Währung erstarkt, der "Neue Taiwan-Dollar". Dafür gibt es viele Gründe, die Entspannung zwischen Peking und Taipeh etwa, Taiwans Währungsreserven oder der erwartete Börsenaufschwung. Während der koreanische Won an Wert verloren hat, koreanische Technologieprodukte in den USA also billiger werden, verteuern sich die Exporte der Konkurrenz aus Taiwan wesentlich. Kurz gesagt: Die Margen schmelzen.

Bis vor einem Jahr war oft von Entkoppelung die Rede: Ursprünglich meinten einige Investoren damit, sie könnten, wenn die US-Börse fällt, auf Asiens Märkte ausweichen. Diese Entkoppelung findet nicht statt, weil auch die Börsen in Asien ihre Vorgaben von der Wall Street beziehen, und weil an vielen Börsen Asiens mehr Amerikaner und Europäer handeln als Einheimische, sogar in Tokio ist das so. Auch die Vorstellung, die Volkswirtschaften in Ostasien würden selbst dann noch wachsen, wenn die USA in eine Rezession gerät, hat sich als Irrglaube herausgestellt.

Ganz im Gegenteil: Die aktuelle Krise ist Ausdruck einer sich abwickelnden Entkoppelung. Wie Japan, Südkorea und **China** hat Taiwan über Jahrzehnte seine Wirtschaft auf den Export ausgerichtet. Während vor allem in den USA übermäßig konsumiert wurde, haben die Menschen in Taiwan übermäßig gearbeitet - und gespart. Diese gegenseitige Abhängigkeit wird jetzt entkoppelt. Taiwan wird nie mehr so viel in den Westen exportieren wie bisher. Es wird sich von der Abhängigkeit des US-Konsums abkoppeln und neues Wachstum suchen - etwa neue Exportmärkte in Asien.

Gutscheine für den Konsum

Die Zentralbank Taiwans hat ihren Leitzins nun schon sieben Mal in Folge auf derzeit 1,25 Prozent gesenkt. Die Regierung hat ein Konjunkturpaket geschnürt, dazu kündigte sie Steuersenkungen an und gab jedem Bürger Einkaufsgutscheine im Wert von 3600 Taiwan-Dollar, also 80 Euro. Zudem hofft sie, die weitere wirtschaftliche Annäherung an **China** helfe der Wirtschaft. Allerdings reagieren die Menschen in Taiwan bisher auf die Hiobsbotschaften der Wirtschaft wie die Japaner: Sie sparen noch mehr.

UPDATE: 23. März 2009

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

GRAFIK: Wolken kündigen einen Taifun über Taipeh an. Taiwan leidet unter dem Sturm an den Weltbörsen. Früher kamen fast alle Laptop-Computer von der kleinen Insel im Pazifik. Foto: AP

PUBLICATION-TYPE: Zeitung

ZEITUNGS-CODE: SZ